

blickwinkel

DAS MAGAZIN DER LUZERNER PSYCHIATRIE | N°05 | Dezember 2016

Luzerner
Psychiatrie
lups.ch
Luzern / Obwalden / Nidwalden

Beziehung im Mittelpunkt

HPF-Tagung

Verhaltensauffälligkeiten bei
Menschen mit einer Behinderung

PartnerForum Psychiatrie

Neue Wege im
Informationsaustausch

Psychiatrischer Notfall

Direkter Zugang

lups- ON

Drei Kantone – ein
Versorgungsgebiet



Beziehung im
MITTELPUNKT



4-5 Titelgeschichte
Reges Interesse an der HPF-Tagung

Verhaltensauffälligkeiten und psychische Störungen bei Menschen mit geistiger Behinderung

6-7 Titelgeschichte
Verhaltensauffälligkeiten als Kommunikationsmittel

Oder wie sich das Puzzle langsam zusammenfügt

8 Fokus
Ambulantes Kompetenzzentrum Wolhusen

9-11 Fokus
PartnerForumPsychiatrie
Neue Wege im Informationsaustausch

12-15 Fokus
lups-ON
Drei Kantone – ein Versorgungsgebiet

16-17 Fokus
Direkter Zugang
Eine Nummer für psychiatrische Notfälle

18-20 Rückblick
20 Jahre Klinik Luzern
Luzern

21-23 Rückblick
Zukunft Alter
Erfolgreicher Messeauftritt

24-25 News
Personelles aus dem Kader
Neue Ansprechpartner und Beförderungen

27 Agenda
Vorschau
Aktuelles rund um die lups

Impressum

Magazin «blickwinkel», N° 05, Dezember 2016

Herausgeber Luzerner Psychiatrie, www.lups.ch

Redaktionsleitung Silvia González

Redaktionelle Mitarbeit Alois Grüter (agr), Leiter Heilpädagogisch-Psychiatrische Fachstelle; Rita Erlewein (rer), Oberärztin Heilpädagogisch-Psychiatrische Fachstelle; Andrea Kunz (ank), Mitarbeiterin Kommunikation; Jennifer Fringeli (jefr), Mitarbeiterin Kommunikation; Silvia González (sgo), Teamleiterin Kommunikation; Erwin Feuz (efeu); Franz Siegwart, Arbeitsagoge Klinik Luzern



Fotografie Fabian Feigenblatt und Diverse

Layout Minz, Agentur für visuelle Kommunikation, www.minz.ch

Druck zt Luzerner Nachrichten

Auflage 2700 Exemplare

Redaktionsadresse Luzerner Psychiatrie, T 058 856 50 47, info@lups.ch

Neue Wege

Liebe Leserinnen und Leser

Wie Sie der vorliegenden Ausgabe entnehmen können, blickt die *lups* in jeder Beziehung auf ein bewegtes und arbeitsintensives Jahr zurück. Zahlreiche Weichenstellungen führen im Jahr 2017 zu einigen Neuerungen.

Besonders freut es uns, dass sich die Kantone Obwalden und Nidwalden für die Zusammenarbeit mit der Luzerner Psychiatrie (*lups*) entschieden haben. Die *lups* wird ab dem 1. Januar 2017 die institutionelle psychiatrische Versorgung in den Kantonen Ob- und Nidwalden sicherstellen und die Verantwortung für den Psychiatriestandort Sarnen übernehmen.

Mit Unterstützung des Gesundheits- und Sozialdepartementes des Kantons Luzern konnte ein weiterer wichtiger Meilenstein in der Verbesserung der psychiatrischen Notfallversorgung für die Luzerner Bevölkerung erreicht werden. Dank einem neuen Zusammenarbeitsmodell zwischen der *lups*, der Vereinigung der niedergelassenen Psychiater (VPLU) und der Ärztesellschaft des Kantons Luzern, können die Lücken in der psychiatrischen Notfallversorgung geschlossen werden. Ab Januar 2017 ist die *lups* neu an 365 Tagen rund um die Uhr über eine separate Notfallnummer erreichbar und triagiert die psychiatrischen Notfälle. In Ergänzung dazu wird im Frühjahr 2017 ein Beratungstelefon eingeführt.

Nach den guten Erfahrungen in Hochdorf und Sursee wird nun auch in Wolhusen ein ambulantes Kompetenzzentrum realisiert. Per 1. November 2016 wurde das KJPD Ambulatorium Schöpfheim nach Wolhusen verlegt und auf den 1. Januar 2017 folgt das KJPD Ambulatorium Willisau. Mit dem gemeinsamen Standort für die ambulanten Angebote der Kinder- Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie geht die *lups* einen weiteren Schritt in Richtung systemisch-familienorientierter Behandlung.

Einen grossen Stellenwert räumen wir der Qualität und dem Austausch ein, sei es mit unseren Partnern im Versorgungsnetzwerk, unseren Mitarbeitenden oder der Bevölkerung. Mit



der HPF-Tagung und dem PartnerForumPsychiatrie bot die *lups* zwei wichtige Plattformen zum Informationsaustausch. An Letzterem nahmen rund 70 Partner aus dem Versorgungsnetzwerk teil, welche in Workshops die Ist-Situation der ambulanten Versorgung analysierten und Handlungsempfehlungen entwickelten.

Die Klinik Luzern feierte vergangenen September ihr 20-jähriges Bestehen. Die Jubiläumsfeier nutzten die Mitarbeitenden, um auf vergangene Jahre zurückzublicken und sich auszutauschen. An der Messe Zukunft Alter, welche vom 11.–13. November 2016 in Luzern stattfand, standen unsere Fachleute der Bevölkerung für Fragen und Antworten zur Verfügung. Die *lups* darf auf drei erfolgreiche Messetage zurückblicken, an welchen viele Messebesucher für das Thema «Psychische Gesundheit» sensibilisiert werden konnten.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen in die *lups* und wünsche Ihnen von ganzem Herzen einen guten Start ins neue Jahr.

Peter Schwegler
Direktor/CEO

VERHALTENS- AUFFÄLLIGKEITEN ^{UND} psychische Störungen bei Menschen mit geistiger Behinderung

Reges Interesse an der HPF-Tagung

Anlässlich des 5-jährigen Bestehens der Heilpädagogisch-Psychiatrischen Fachstelle (HPF) der *lups* fand am 21. April 2016 die Fortbildungsveranstaltung «Verhaltensauffälligkeiten und psychische Störungen bei Menschen mit geistiger Behinderung» statt. Für die Tagung konnten renommierte Referentinnen und Referenten verpflichtet werden, so dass die Veranstaltung auf reges Interesse stiess und innert kürzester Zeit ausgebucht war. *(jefr)*



Dr. Christian Schanze, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie;
PD Dr. Tanja Sappok, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie;
Alois Grüter, Leiter Heilpädagogisch-Psychiatrische Fachstelle und
Organisator der Tagung.



Die Tagung stiess auf reges Interesse und verlangte eine gute
Organisation.



Ein breites Fachpublikum aus Psychiatrie und Institutionen (Heime)
besuchte die Referate.



Prof. Dr. Michael Seidel, Facharzt für Neurologie und Psychiatrie,
wurde per Videokonferenz zugeschaltet.

Menschen mit einer geistigen Behinderung können genau wie alle anderen Personen oder sogar noch mehr von einer psychischen Erkrankung betroffen sein. Ob Verhaltensauffälligkeiten aufgrund einer psychischen Erkrankung oder als Folge einer bio-psycho-sozialen Imbalance aufgetreten sind, bildet eine wesentliche diagnostische Fragestellung. Die Störungen sind meist behandlungs- und betreuungsintensiv und machen ein interdisziplinäres Vorgehen medizinischer, therapeutischer und pädagogischer Bereiche zwingend erforderlich.

In der Schweiz ist das Angebot für ambulante und stationäre Abklärung, Beratung und Behandlung nach wie vor ungenügend. Erfreulicherweise sind inzwischen mehrere Kantone aktiv geworden, um passende Ansätze zu entwickeln. Mit der Fortbildungsveranstaltung verfolgte die HPF das Ziel, weiter für die Thematik zu sensibilisieren und insbesondere die Gewichtung zwischen heilpädagogischer, therapeutischer und psychopharmakologischer Behandlung neu und den Bedürfnissen der Klientel angepasster zu definieren.

An der Fortbildung nahmen rund 250 Personen teil. Für die Referate konnten kompetente Fachpersonen gewonnen werden, welche zu unterschiedlichen Themen referierten. An den Workshops am Nachmittag wurden die Themen vertieft und die Teilnehmenden tauschten sich über ihre eigenen Erfahrungen aus.

Die Rückmeldungen zur Tagung fielen durchwegs positiv aus. Eine Teilnehmerin aus der Ostschweiz lobte die Referate und die Workshops: «Der Übergang von Theorie in die Praxis war gut gelöst. Überhaupt finde ich es wichtig, dass die Problematik wahrgenommen wird und eine Tagung dazu organisiert wurde.» Ein Herr von der Stiftung Brändi sprach sich für den interdisziplinären Ansatz der Tagung aus: «Es ist toll, dass Fachpersonen aus den unterschiedlichsten Bereichen teilgenommen haben. Der Austausch war so vielfältig und man konnte voneinander profitieren.» Auch lange nach der Tagung erhielt Alois Grüter, Leiter HPF, noch viele weitere positive Feedbacks. —

Verhaltensauffälligkeit als Kommunikationsmittel

Bei Menschen mit einer geistigen Behinderung zeigen sich psychische Belastungen in aller Regel als Auffälligkeit des Verhaltens, weil ihnen die passende Möglichkeit fehlt, ihr «wirkliches Problem» zu beschreiben oder auszudrücken – oder – weil ihnen die Möglichkeit fehlt, verstanden zu werden. Das bedeutet, dass eine Übersetzungshilfe notwendig ist, um die Hintergründe des auffälligen Verhaltens zu verstehen! *(rer, agr)*



Alois Grüter, Leiter Heilpädagogisch-Psychiatrische Fachstelle

Den Gürtel so lange eng schnallen, bis er tief in die Haut einschneidet. Die nackten Füße so kneten, als seien sie eine formbare Tonmasse. Eine gerügte Tat immer nochmals wiederholen, um sich dann winselnd wie ein reuiger Hund in eine Ecke zu verziehen. Sequenzen wie aus einem fantastischen Film; als ob die Regie den Faden verloren hätte.

Nicht die Empfindung der Haut, die andere Schmerz nennen würden, scheint es zu sein. Etwas, was darunter liegt: ein tiefer Schmerz, eine Traurigkeit, ein nicht nachtariertes Ungleichgewicht. Wie können sie dafür Worte finden, die beschreiben, was dahinter wirklich ist? Wo der Gebrauch der Sprache

manchmal doch schon eine Reise in ein fremdes unerreichbares Land bedeutet. Bilder und Szenenabfolgen, Verhaltensbilder müssen gedeutet werden: Wie und was könnte zu verstehen sein? Wer wird sie entschlüsseln können? Suchbilder für die auf der anderen Seite.

«Immer enthält eine solche dysfunktionale Kommunikation schon einen Lösungsimpuls in sich», sagt der Systemtherapeut Rüdiger Retzlaff. Aber oft auch einen Impuls, der nicht auf Anhieb zu verstehen ist. Vielleicht wie ein Puzzleteil aus einem 1000er Puzzle. Vorerst nicht zuzuordnen. Und doch gehört es zum Ganzen und verrät etwas davon mit seinen Teilinformationen. Irgendeine Verbindung zur «Schlüsselinformation» steckt in diesem unverständlichen Verhalten, das wir Fachleute z. B. Manierismus nennen würden. Vielleicht ist es die Körperhaltung. Vielleicht ist die Handlung eine Wiederholung von etwas und speichert eine Emotion oder Empfindung. Vielleicht holt die Tonalität eine Erinnerung ab.

Jegliches Verhalten ist eine – manchmal unbewusste – Form der Kommunikation und beinhaltet damit eine Botschaft. Und jegliche Kommunikation will verstanden werden – so steht es in den Zielen der Heilpädagogisch-Psychiatrischen Fachstelle. Dies zu einem wesentlichen Aspekt der fachlichen Arbeit mit minderbegabten Menschen werden zu lassen, kann wie ein Paradigmenwechsel wirken. Verbindungen zu finden, in allen Sinnesmodalitäten, um gleiche oder ähnliche Muster zu entdecken – darin sind die Profis gefordert. Mit einem herausfordernden Miteinbezogenensein sehen sie sich konfrontiert. Um nicht selten ähnliche Wut, Trauer oder Schmerzen (auch zugefügte) zu spüren. Als ob der gleiche Vulkan angezapft würde.



Es braucht Phantasie, Einfühlungsvermögen, Geduld und meistens sehr viel Zeit. Nicht immer bieten die Gegebenheiten einer Institution die Möglichkeiten, solch «detektivische» Arbeit zu leisten. In diesen Momenten braucht es andere Zugangswege, um Situationen zu deeskalieren: Situationsunterbruch, Ablenkung, beruhigende Gespräche, starke Körpererfahrungen (z. B. Wärme, angenehmer Gegendruck, Massage etc.), Medikation. Alles Möglichkeiten, um das übergelagerte Phänomen der

Stresseskalation zu reduzieren, um kurzfristig in einen anderen physiologischen Zustand zu kommen; einen Zustand, der idealerweise wieder vielfältigere Kommunikation zulässt, im Idealfall weiter genützt werden kann, um bestenfalls wieder mehr über die Puzzleteile der Verhaltensbilder zu erfahren. So gibt es langfristige und kurzfristige Ziele bei auffälligem Verhalten. Für beide Seiten. —

Heilpädagogisch-Psychiatrische Fachstelle

Die HPF der Luzerner Psychiatrie ist bisher ein schweizweit einmaliges Angebot. Ihre Mitarbeitenden bieten Unterstützung für Menschen mit Behinderung im Fall einer psychischen Belastung/Erkrankung an. Von den Leistungen der HPF profitieren aber nicht nur Betroffene, sondern auch Fachpersonen in den Institutionen und Schulen. Die HPF bietet Übersetzungshilfen in Form von Konsilien, ambulanten Kurzzeitinterventionen oder Coaching von Lehr-/Betreuungspersonen und Angehörigen. Einmalig ist das Angebot, da in der HPF Psychiaterinnen Hand in Hand mit Sozial- und Heilpädagogen arbeiten. Die HPF verfügt über Zusammenarbeitsvereinbarungen mit Behinderteninstitutionen (Erwachsene) und der Dienststelle Volksschulbildung (Kinder- und Jugendliche).

Die Fachstelle besteht seit 2011. Weitere Informationen zur Heilpädagogischen Psychiatrischen Fachstelle finden Sie unter www.lups.ch – Rubrik Kinder- und Jugendpsychiatrie oder Erwachsenenpsychiatrie.



Ambulantes Kompetenzzentrum Wolhusen

Die Luzerner Psychiatrie betreibt am Standort Wolhusen seit 2008 ein Ambulatorium für Erwachsene. Neu werden die beiden kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulatorien Willisau und Schüpfheim nach Wolhusen verlegt. Die hellen und freundlich gestalteten Räumlichkeiten im Josefshaus bieten optimale Rahmenbedingungen für Behandlung und Therapie. (sgo)

Die Luzerner Psychiatrie war während vieler Jahre in Willisau (seit 1985) und Schüpfheim (seit 2001) mit je einem kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulatorium vertreten. Nun wurde per 1. November 2016 das Ambulatorium Schüpfheim nach Wolhusen verlegt und per 1. Januar 2017 folgt das Ambulatorium Willisau. Die räumliche Konzentration basiert auf der Unternehmensstrategie *lups2020*, «ambulant vor stationär» bzw. der Schaffung regionaler ambulanter Kompetenzzentren für alle Altersgruppen.

Gemeinsamer Standort bietet Vorteile für Patienten und Angehörige

Mit dem gemeinsamen Standort für die ambulanten kinder-, jugend- und erwachsenenpsychiatrischen Angebote geht die

lups einen weiteren wichtigen Schritt Richtung systemisch-familienorientierte Behandlung. Mit dem gemeinsamen Standort der Erwachsenen- sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie kann die Zusammenarbeit und Angebotsentwicklung beider Disziplinen gezielt gefördert und koordiniert werden. Im Bedarfsfall können Abklärungen und Behandlungen gemeinsam durchgeführt werden. Dies ist ein Gewinn für alle in die Behandlung involvierten Personen, namentlich Fachpersonen aber auch Patienten und ihre Angehörige. Bereits gute Erfahrungen, machte die *lups* mit ihren beiden ambulanten Kompetenzzentren in Hochdorf und in Sursee.

Mit der räumlichen Zusammenführung können sowohl fachliche als auch wirtschaftliche Synergien genutzt werden. —

Luzerner Psychiatrie, Gütsch 1 Josefshaus, 6110 Wolhusen

Kinder- und Jugendpsychiatrie T 058 856 45 00, Erwachsenenpsychiatrie T 058 856 58 40, www.lups.ch/standorte

PartnerForumPsychiatrie Neue Wege im Informations- austausch

«Interaktiv an der Zukunft arbeiten». Unter diesem Titel trafen sich am 22. September in einem speziellen Setting in St. Urban fast 70 Teilnehmende, die in ihrem Berufsalltag mit der *lups* zu tun haben, zum ersten «PartnerForumPsychiatrie». Die Diskussionen in diesem Rahmen hat Spitalratspräsident und Initiant Hans Schärli als sehr offen und engagiert erlebt. «Ein voller Erfolg», meint er und ergänzt: «Wir müssen diese Plattform weiterpflegen, vielleicht sogar noch ausbauen.» (efeu)



Patronat PartnerForumPsychiatrie: Hans Schärli, Präsident Spitalrat *lups*; Guido Graf, Regierungsrat; Peter Schwegler, Direktor/CEO *lups*

Bei vielen der fast 70 Teilnehmenden konnte man fragende Blicke entdecken, als sie am 22. September, neun Uhr morgens in den Mehrzwecksaal in St. Urban eingelassen wurden. Anstelle der klassischen Konferenzbestuhlung standen je acht Stühle um einen Flipchart gruppiert, insgesamt neun solcher Sitzgruppen verteilt im ganzen Raum. Zudem musste sich Jede und Jeder den persönlich bezeichneten Platz suchen, aufgelistet auf dem jeweiligen Flipchart. «Das habe ich so noch nie erlebt», meinte Yolanda Mathis, Fachbereichsleiterin im SoBZ Regionen Hochdorf und Sursee dazu: «Eine ganz neue Form des Zusammentreffens.»

Gemeinsam Herausforderungen angehen

Genau darauf zielte Spitalratspräsident Hans Schärli mit dem «PartnerForumPsychiatrie» ab. «Bisher hat die *lups* den Austausch mit ihren Partnern gezielt in Schnittstellenkonferenzen gepflegt», erzählte er dazu: «Dieses Mal wollten wir Wahrnehmungen und Sichtweisen aus möglichst vielen Fachrichtungen und Disziplinen kennenlernen, um daraus sinnvolle Weiterentwicklungen abzuleiten.» Die grossen Herausforderungen wie die demografische Entwicklung oder den permanenten und wachsenden Kostendruck könne man nur gemeinsam angehen, betonte er denn auch in seiner Begrüssung. Er erhoffe sich Inputs, innovative und weitsichtige Lösungsansätze, wie alle Beteiligten noch besser zusammenarbeiten könnten.

Auch CEO Peter Schwegler bekräftigte diesen Ansatz in seiner Begrüssung. «Im Mittelpunkt unserer täglichen Arbeit steht neben dem Patientenwohl ganz klar die optimale Zusammenarbeit innerhalb der Behandlungskette», hielt er fest. Er dankte den Teilnehmenden für ihre Bereitschaft, Zeit und Denkarbeit in das Forum zu investieren, wie auch dem Team um Thomas Lemp, Leiter Personalmanagement und Kommunikation, das den Anlass organisiert hatte.

Frischer Wind mit einer «Future Search Conference»

Nun übernahm Paul Kruppenacher von der AG für Organisationsentwicklung «frischer wind AG» das Zepter – oder bes-



Fachkräfte in engagierten Diskussionen: Claus Damas, Leitender Arzt Ambulante Dienste (hinten links) und Ursula Limacher, Geschäftsführerin traversa (vorne)

ser das Glöckchen (welches im späteren Verlauf noch eine Rolle spielen sollte). Der Spezialist für die Begleitung von Entwicklungsprozessen war verantwortlich für das spezielle Setting in Form einer sogenannten «Future Search Conference». In seiner Einführung erklärte er, dass das Plenum ganz bewusst nicht nur aus Experten bestehe. Nicht Experteninput sei das Ziel des Tages, vielmehr wolle man ergebnisoffen Impulse für konkrete Handlungsansätze herausarbeiten.

Trotzdem: Eine kleine Umfrage zeigte, dass sich hier eindrucksvolle 900 Jahre Erfahrung mit und in der Psychiatrie in einem Raum zusammengefunden hatten. Mit dem Aufruf, man solle sich kennenlernen, frei und unbefangen diskutieren und laufend die wichtigsten Punkte auf dem Flipchart festhalten, entliess Paul Krummenacher die neun Gruppen in die erste Gesprächsrunde.

Schritt für Schritt zu Handlungsempfehlungen

Rund 20 Minuten später wurden die Gespräche (mit besagtem Glöckchen) beendet. Die erarbeiteten Stichworte mussten nun in der jeweiligen Gruppe gewichtet und auf Kernpunkte reduziert werden. Nach einem weiteren Glöckchensignal wurden diese Resultate kurz im Plenum vorgestellt, auf einer grossflächigen Wand grob geordnet, um dann mit farbigen Punkten priorisiert zu werden.

Für die folgende Gesprächsrunde mussten sich alle Teilnehmenden anhand einer Liste in eine neu zusammengesetzte Gruppe begeben. Diesem Prozedere folgend, durchliefen alle Teilnehmenden in immer neuen Zusammensetzungen insgesamt sechs Workshops.



Dr. med. Kerstin Gabriel Felleiter, Leitende Ärztin Ambulante Dienste, im Gespräch mit externen Partnern

Die Anleitung in Form einer Broschüre listete dazu die Themen in einem vordefinierten Ablauf auf: «Wie wir die ambulante Psychiatrie zurzeit erleben», «Welche Entwicklungen wir feststellen», «So tun als ob», «Die wichtigsten Handlungsempfehlungen» und «Vertiefung der wichtigsten Handlungsempfehlungen».

Unterschiedliche Themen vertieft diskutiert

Das Setting kam sehr gut an, in den wechselnden Gruppen entstand schnell ein reger Austausch, egal welchen beruflichen Hintergrund die Teilnehmenden mitbrachten. Und gerade das entsprach einem grossen Bedürfnis. Erika Steinmann, Behördenmitglied für Soziale Abklärungen bei der KESB Region Entlebuch, Wolhusen und Ruswil brachte es auf den Punkt: «Im Alltag spüre ich oft, dass der Austausch zwischen den involvierten Stellen noch zu wünschen übrig lässt. Der persönliche Kontakt erleichtert diesen Austausch.»

Auch Dr. med. Thomas Heinimann, Chefarzt KJPD, hat das Forum als «anregende Veranstaltung» erlebt. Besonders gefallen habe ihm, dass Fachpersonen aus den verschiedensten Bereichen gekommen seien und sich aktiv an den Diskussionsrunden beteiligt hätten. Ganz unterschiedliche Themen seien nach der Auswertung vertieft diskutiert worden, sagt er rückblickend. «Eines davon ist die Verbesserung der notfallpsychiatrischen Angebote im Kanton Luzern. Ein weiterer wichtiger Punkt ist sicherlich, dass durch eine «psychiatrische Landkarte» ein besserer Überblick über die vorhandenen Angebote und Kooperationsmöglichkeiten vermittelt wird.»

Als weitaus deutlichste Handlungsempfehlung zeigte sich in der Schlussbewertung denn auch die Einrichtung einer Notfallorganisation.



Dr. med. Julius Kurmann, Chefarzt Stationäre Dienste, hält gemeinsame Ideen fest.

Google schafft den Tod ab

Die Workshops wurden durch zwei inspirierende Impulssequenzen ergänzt. Dr. Stephan Siegrist, Gründer und Leiter von W.I.R.E., Thinktank für Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft zeigte in seinem rasanten Referat mögliche «Perspektiven zur Gesellschaft und dem Gesundheitssystem von morgen» auf. «Google schafft den Tod ab», warf er als Schlagzeile in den Raum. Damit illustrierte er plakativ, dass sich die Lebensumstände im Zeitalter der Digitalisierung dramatisch verändern würden. Speziell auf die Psychiatrie kämen so ganz neue Herausforderungen zu. Trotz aller Innovationen, technischen und medizinischen Fortschritte bleibe aber eine Voraussetzung für eine gute Gesundheitsversorgung bestehen: «Den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen.»

Der zweite Impuls war ein Kurzfilm, realisiert im Auftrag der *lups*, der mit einer Strassenumfrage und Aussagen von Zuweisern ein interessantes Bild vermittelte, wie die *lups* «von aussen» wahrgenommen wird.

«Ambulant vor stationär» immer wichtiger

In seinen Resümee dieses ersten «PartnerForumPsychiatrie» hielt Spitalratspräsident Hans Schärli fest: «Heute sind ausserordentlich gute Inputs zusammengekommen. Ich denke, wir müssen diese Plattform weiter pflegen.»

Im Schlusswort würdigte Regierungsrat und Gesundheitsdirektor Guido Graf die Initiative der *lups*: «Solche Veranstaltungen tragen zu einer guten interprofessionellen Zusammenarbeit aller wichtiger Partner in der Versorgungskette bei.» Er hob in seiner Ansprache besonders «die grosse Bedeutung» der ambulanten Psychiatrie hervor. Neben grossen Vorteilen für die Patientinnen und Patienten sei sie versorgungspolitisch sinnvoll, weil sie kostengünstiger sei als die stationäre. Mit einem

speziellen Kompliment an CEO Peter Schwegler und sein Team und dem Dank an die Partner, «Sie tragen wesentlich dazu bei, dass die ambulante Versorgung funktioniert», entliess er die Teilnehmenden in den anschliessenden Apéro zum Ausklang dieses inspirierenden Tages.

Die Teilnehmer des Forums haben zahlreiche Handlungsfelder definiert, welche durch die *lups* unter Einbezug der Partner oder durch die Partner direkt weiterbearbeitet werden. Priorität haben die folgenden Themen:

Psychiatrische Notfallversorgung

- Umsetzung 2017 zusammen mit dem VPLU und der Ärztesgesellschaft Luzern (siehe Bericht Seite 16)

Integrierte Versorgung

- Optimierung Ein- und Austrittsmanagement mit unseren Partnern (Rückmeldemanagement im Rahmen der bestehenden Zusammenarbeitsvereinbarungen – laufend)
- Kompetenzzentrum Alterspsychiatrie (*lups* startet internes Projekt im 2017 im Hinblick auf den Neubau Alterspsychiatrie)
- Erneuerung Zusammenarbeitsvertrag mit curaviva mit Beitrittsverfahren für Alters- und Pflegeheime (im 2017 – mit regelmässigen Austauschgefässen und der Einführung eines Rückmeldemanagements)

Öffentlichkeitsarbeit

- Erstellung einer «Psychiatrischen Landkarte» (Anfrage für Lead an GSD)
- PartnerForumPsychiatrie fortführen (periodisch und im Wechsel mit fachspezifischen Schnittstellenkonferenzen und/oder Zuweiseranlässen)
- Zuweiseranlass OW/NW am 27. September 2017

lups-ON

Drei Kantone – eine Versorgungsregion

Die Luzerner Psychiatrie wird ab dem 1. Januar 2017 die institutionelle psychiatrische Grundversorgung in den Kantonen Obwalden und Nidwalden sicherstellen. Nach einer längeren Projektphase haben die beiden Kantone der *lups* den entsprechenden Auftrag erteilt. Wir freuen uns auf diese Aufgabe und übernehmen ab Anfang nächsten Jahres die Verantwortung für den Psychiatriestandort Sarnen. (sgo)

Die psychiatrische Grundversorgung der Kantone Luzern, Obwalden und Nidwalden erfolgt ab Anfang Jahr aus einer Hand, d. h. durch die Luzerner Psychiatrie. Der Bevölkerung der drei Kantone und auch der angrenzenden Spitalregionen steht das gesamte Behandlungsangebot der *lups* offen. Über 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 100 Lernende in verschiedensten Berufen, erbringen tagtäglich ihre Leistungen zum Wohle der Patientinnen und Patienten. Unsere Fachkräfte werden die neue Aufgabe mit derselben Qualität, Kompetenz und Menschlichkeit angehen, wie sie sie seit Jahren im angestammten Versorgungsgebiet verfolgen.

Ihren Versorgungsauftrag organisiert die Luzerner Psychiatrie nach dem Grundsatz «ambulant vor stationär» und verfolgt

dabei den Ansatz der integrierten psychiatrischen Versorgung. Zentral ist eine gute Vernetzung mit den vor- und nachgelagerten Partnern, um Betroffenen eine umfassende, professionelle und zeitgemässe Unterstützung bieten zu können.

Die Luzerner Psychiatrie übernimmt die Verantwortung für den Psychiatriestandort Sarnen und damit auch für die Mitarbeitenden, die dort im Einsatz sind. Wir heissen sie in der *lups* ganz herzlich willkommen und freuen uns, zusammen mit den neuen Kolleginnen und Kollegen auf Bewährtem aufzubauen, Neues zu entwickeln und gemeinsam das in uns gesetzte Vertrauen zu erfüllen.



*Regierungsrätin Maya Büchi-Kaiser,
Vorsteherin des Finanzdepartements
Obwalden*

Neue Synergien und eine nachhaltige Lösung

Die Zusammenarbeit mit der Luzerner Psychiatrie ist für den Kanton ein wichtiges Vorhaben. Durch diese Zusammenarbeit entstehen neue Synergien in der psychiatrischen Versorgung der Obwaldner Bevölkerung. Auch über unsere Kantonsgrenzen hinaus hat die regionale und grenzübergreifende Bereitstellung der entsprechenden Versorgungsleistungen, Prozesse und Strukturen den positiven Effekt, die Kräfte zu konzentrieren und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Neben der Versorgungssicherheit und den Synergieeffekten steht für den Regierungsrat der Erhalt der guten Behandlungsqualität im Vordergrund.

Von Anfang an stand zudem auch die Arbeitsplatzsicherheit der Mitarbeitenden im Zentrum. Im bisherigen Verlauf der Umsetzung zeigt sich nun, dass sie diese Bestrebungen würdigen. Alle haben den Schritt zur *lups* gemacht und werden auch in der neuen Organisation weiterarbeiten.

Für die Einwohner und Einwohnerinnen des Kantons wird es in einem ersten Schritt keine wahrnehmbaren Änderungen geben. Auch während der notwendigen Umbauarbeiten ist es unser Ziel, das Angebot lückenlos und so weit wie möglich vor Ort abzudecken. Eine zweckmässige und wirtschaftliche psychiatrische Versorgung, die auf den Bedarf der Einwohner und Einwohnerinnen ausgerichtet ist, bleibt unser Ziel. Der Regierungsrat ist davon überzeugt, mit diesem Vorhaben eine langfristige und nachhaltige Lösung für den Kanton Obwalden zu verfolgen.

*Regierungsrätin Maya Büchi-Kaiser
Vorsteherin des Finanzdepartements Obwalden*



*Regierungsrätin
Yvonne von Deschwanden,
Gesundheits- und Sozialdirektorin
Nidwalden*

Versorgungssicherheit und vertretbare Kosten

Seit mehr als 20 Jahren wird im Auftrag der Kantone Obwalden und Nidwalden am Kantonsspital Obwalden (KSOW) in Sarnen eine psychiatrische Klinik für stationäre, tagesklinische und ambulante Behandlungen betrieben. Sie deckt mit diesem Angebot die Grundversorgung für die Einwohnerinnen und Einwohner beider Kantone ab.

Um die psychiatrische Grundversorgung für Obwalden und Nidwalden weiterhin sicherzustellen, prüften im Projekt *lups-ON* die Gesundheitsdirektionen von Luzern, Obwalden und Nidwalden sowie die Luzerner Psychiatrie (*lups*) und das KSOW verschiedene Strategien – dies unter Berücksichtigung der aktuellen Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen: knappe finanzielle Mittel, Prämiendruck, zunehmender Kostendruck auf die Kliniken, Fachkräftemangel.

Die Analyse ergab, dass eine Bündelung der Kräfte respektive eine grenzübergreifende, regionale Bereitstellung der Versorgungsleistungen, Prozesse und Strukturen (inkl. Infrastrukturen) den besten Weg darstellen, die Versorgungssicherheit und die Qualität in der psychiatrischen Versorgung langfristig mit vertretbaren Kosten zu gewährleisten. Durch die angestrebte Koordination bzw. Optimierung der psychiatrischen Versorgung profitieren Patientinnen und Patienten aus allen drei Kantonen zukünftig von einer weiterhin hohen Versorgungsqualität. Der Standort Sarnen spielt auch künftig eine wichtige Rolle. Die psychiatrische Grundversorgung ist für die Menschen aus Nidwalden auch in Zukunft wohnortsnah erreichbar und es werden interessante Arbeitsplätze in der Region erhalten oder sogar neu geschaffen.

Es freut mich ausserordentlich, dass dieses anspruchsvolle Pionierprojekt über drei Kantone hinweg so gut gelungen ist. Unsere Nidwaldnerinnen und Nidwaldner können sich weiterhin in Sarnen psychiatrisch versorgen lassen. Es ist höchst erfreulich, dass die Psychiatrie in Sarnen weiterlebt, indem sie ab 1. Januar 2017 durch die bedeutende und bewährte Luzerner Psychiatrie geführt wird. Es bleibt aber noch viel zu tun. Wir werden unseren Teil zum Gelingen gerne beitragen.

*Regierungsrätin Yvonne von Deschwanden
Gesundheits- und Sozialdirektorin Nidwalden*



Regierungsrat Guido Graf
Gesundheits- und Sozialdirektor
Luzern

Das Patientenwohl ist wichtiger als Kantonsgrenzen

Die Herausforderungen in der Gesundheitsversorgung sind gross: Der Kostendruck steigt, die Qualitätsanforderungen wachsen und es wird immer schwieriger, genügend gut ausgebildete Mitarbeitende zu rekrutieren.

Das zwingt uns, die Zusammenarbeit und die Aufgabenteilung unter den Spitälern und Kantonen weiter voranzutreiben. Nur so können wir sicherstellen, dass auch in Zukunft alle Patientinnen und Patienten in allen Regionen gut versorgt sind. Die Zeiten, als alle alles und alleine machen konnten, sind vorbei. Kleine und grosse Anbieter müssen sich zunehmend untereinander vernetzen, um im Wettbewerb bestehen zu können. Dazu gibt es verschiedene Formen.

Das gilt insbesondere auch für die Psychiatrie. Wenn wir hier nicht zeitgemässe Strukturen schaffen, besteht die Gefahr, dass sie noch mehr in den Hintergrund rückt. Denn der Psychiatrie kommt allzu oft noch nicht der Stellenwert zu, den sie eigentlich verdienen würde. Dies obwohl wir wissen, dass psychische Erkrankungen zunehmen und die psychische Gesundheit genauso wichtig ist wie die körperliche.

Es freut mich deshalb sehr, dass es den drei Kantonen Obwalden, Nidwalden und Luzern gelungen ist, die psychiatrische Versorgung gemeinsam zu organisieren. Ich bin überzeugt, dass mit der neuen Organisation auch weiterhin und langfristig allen Einwohnerinnen und Einwohnern aus der Region ein breites und gut vernetztes Angebot zu vernünftigen Preisen zur Verfügung steht.

Die Zentralschweizer Kantone und Spitäler haben die Zeichen der Zeit schon länger erkannt und arbeiten auch in vielen anderen Bereichen unkompliziert und zielorientiert zusammen. Wenn die Kantone und Spitäler diesen eingeschlagenen Weg weitergehen, können wir die grossen Herausforderungen meistern. «Gemeinsam» heisst das Zauberwort!

Ich danke allen, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Regierungsrat Guido Graf
Gesundheits- und Sozialdirektor Kanton Luzern



Hans Schärli
Präsident Spitalrat,
lups

Qualität und Menschlichkeit

Wir versichern der Bevölkerung von Obwalden und Nidwalden, dass wir diese Aufgabe mit derselben Qualität, Kompetenz und Menschlichkeit angehen, wie wir sie seit Jahren in unserem angestammten Versorgungsgebiet verfolgen.



Dr. med. Julius
Kurmann, Chefarzt
Stationäre Dienste,
Mitglied GL

Gute Zusammenarbeit

Wir freuen uns, zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Sarnen und den zuweisenden Partnern ab 1. Januar 2017 die institutionelle psychiatrische Grundversorgung für Obwalden und Nidwalden zu gewährleisten. Es ist uns ein Anliegen, die bewährten psychiatrischen Angebote am Standort Sarnen fortzuführen bzw. gemeinsam weiterzuentwickeln.



Regula Rohr
Chefarztsekretärin,
Sarnen

Freue mich auf Zusammenschluss

Ich freue mich über den Zusammenschluss mit der Luzerner Psychiatrie. Dies scheint mir ein wichtiger Schritt für eine zuverlässige und zukunftsorientierte Psychiatrieversorgung der Kantone Obwalden und Nidwalden. Angebote können koordiniert und ausgebaut, Versorgungsengpässe besser aufgefangen und Belegungen ausgeglichen werden. Der Arbeitsort in der Klinik Sarnen wird für uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attraktiver, u. a. können wir am Weiterbildungsangebot der lups teilhaben, was unsere Kompetenzen erhöht und davon wiederum profitieren Patientinnen und Patienten, Angehörigen und alle weiteren Betroffenen.



Stefan Kuhn, Leiter
Pflegedienst Stationäre
Dienste, Mitglied GL

Gegenseitiges Profitieren

Sowohl die Psychiatrie in Sarnen wie auch die Luzerner Psychiatrie stellen Menschen in einer psychischen Krise ein gutes Behandlungsangebot zur Verfügung. Dank dem Erfahrungsaustausch werden beide Seiten profitieren und es wird möglich sein, die Dienstleistungen weiter zu optimieren.



Dr. med. Peter
Gürber, Hausarzt,
FMH Allgemeine
Innere Medizin,
Ennetbürgen

Obwalden und Nidwalden

Im somatischen Bereich arbeiten das Luzerner Kantonsspital und das Kantonsspital Nidwalden kantonsübergreifend bereits eng zusammen. Von daher ist die Sicherstellung der psychiatrischen Versorgung der Kantone Obwalden und Nidwalden durch die Luzerner Psychiatrie ein logischer nächster Schritt. Dadurch werden auch in diesem Bereich Synergien geschaffen und das medizinische Angebot erweitert, was der Bevölkerung in den beteiligten Kantonen dient.



Cornelia Hofer
Pflegefachfrau,
Sarnen

Fachliche Ressourcen

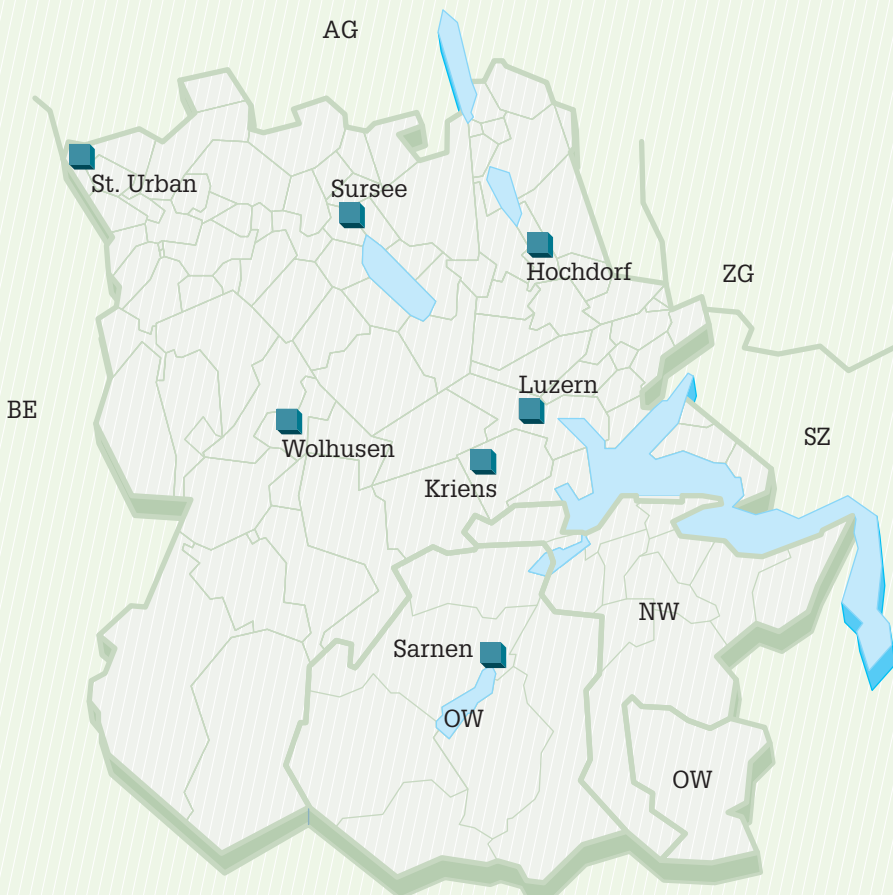
Der Zusammenschluss mit der lups eröffnet uns Mitarbeitenden Zugriff zu weiteren fachlichen Ressourcen, wovon bestimmt auch die Bevölkerung in Obwalden und Nidwalden profitieren wird.

Bewährtes bleibt

In der bewährten Grundversorgung der Bevölkerung der Kantone Obwalden und Nidwalden wird sich nichts ändern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Standort Sarnen stehen auch künftig für eine gute und professionelle Behandlung und Betreuung der Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen zur Verfügung.

Neu per 1. Januar 2017

Mit dem Wechsel der Psychiatrie Sarnen zur Luzerner Psychiatrie werden sich schrittweise kleinere Veränderungen ergeben. Neu werden sich die Telefonnummern am Standort Sarnen ändern. Die Luzerner Psychiatrie hat vor gut zwei Jahren sogenannte 058er-Businessnummern eingeführt.



Adresse und Nummern am Standort Sarnen

Luzerner Psychiatrie

Brünigstrasse 183
6060 Sarnen

Hauptnummer Sarnen

T 058 856 59 59
F 058 856 59 88
psychiatrie@ksow.ch

Die E-Mail-Adresse wird erst im Juli 2017 abgelöst.

Die bestehenden KSOW-Nummern funktionieren noch bis Juli 2017.

Bereich Kinder- und
Jugendpsychiatrie
– Ambulatorium KJPD Sarnen

Bereich Erwachsenen-
psychiatrie
– Ambulatorium Sarnen
– Tagesklinik Sarnen
– Klinik Sarnen

Anmeldung und Triage

(stationärer Aufenthalt
und Tagesklinik)
T 058 856 53 00
F 058 856 53 01
anmeldung@lups.ch
www.lups.ch

Direkter Zugang zum notfallpsychiatrischen Dienst

Per 1. Januar 2017 ist die Luzerner Psychiatrie im Kanton Luzern neu an 365 Tagen und rund um die Uhr über die Notfallnummer 058 856 53 00 erreichbar. (sgo, jku)

Die bisherige notfallpsychiatrische Versorgung lag in der Luzerner Landschaft in den Händen des allgemeinen ärztlichen Notfalldienstes. In der Stadt und Agglomeration hatte die Ärztesgesellschaft mit der Vereinigung der Luzerner Psychiater (VPLU) ein Notfallreglement erstellt. Darin wurde festgehalten, dass die VPLU einen notfallpsychiatrischen Hintergrunddienst einrichtet, der während 24 Stunden an 365 Tagen erreichbar ist. Für den Notfallpsychiater bestand untertags keine Ausrückpflicht, sondern nur nachts sowie an Wochenenden und Feiertagen. Aufgrund des Ungleichgewichts zwischen Stadt und Landschaft wurde vor einigen Jahren durch die VPLU in Zusammenarbeit mit der lups in der Luzerner Landschaft ein dringlicher Konsiliardienst (DPK) errichtet. Damit werden psychiatrischer Konsilien für niedergelassene Ärzte im Versorgungssektor Luzern-Land innert 48 Stunden an Werktagen angeboten.

Mangelnder Nachwuchs und Versorgungslücke

Trotz der bisherigen Organisation fehlten ein direkter Zugang zu einem notfallpsychiatrischen Dienst und ein Standort, an dem sich Patientinnen und Patienten im Notfall auch selbstständig melden können. Zudem war die VPLU aufgrund der Überalterung und mangelndem Nachwuchs kaum mehr in der Lage, diesen Hintergrunddienst zu leisten.

Versorgungslücke schliessen

Angesichts dieser Tatsachen nahm sich das Gesundheitsdepartement des Kantons Luzern bereits im Jahr 2012 dieser Problematik an. In dessen Auftrag erarbeitete die lups zusammen mit der VPLU und der Ärztesgesellschaft des Kantons Luzern einen ersten Projektvorschlag. Das Projekt «Schliessung von Lücken in der psychiatrischen Notfallversorgung» wird vom Gesundheitsdepartement des Kantons Luzern in der Leistungsvereinbarung 2014 mit der lups unterstützt.

Das konkretisierte Konzept für die notfallpsychiatrische Versorgung wurde mit folgenden Zielen erstellt:

- Optimierung der notfallpsychiatrischen Versorgung
- Verminderung von Eskalationen in Notfallsituationen durch bessere Erreichbarkeit und schnellere Abwicklung eines psychiatrischen Notfalls
- Entlastung der Diensthabenden der Vereinigung der Luzerner Psychiater
- Schnellere fachärztliche Beratung der Hausärzte und Hausärztinnen

Die drei Organisationen einigten sich auf das Kooperationsmodell, das nun am 1. Januar 2017 in Kraft tritt.

Das neue Kooperationsmodell

Das bestehende Team der Anmelde- und Triagestelle lups übernimmt weitere Aufgaben. Sie wird an 24 Stunden während des ganzen Jahres über die Notfallnummer – 058 856 53 00 – erreichbar sein und die Patienten und/oder Angehörigen oder andere Hilfesuchende triagieren.

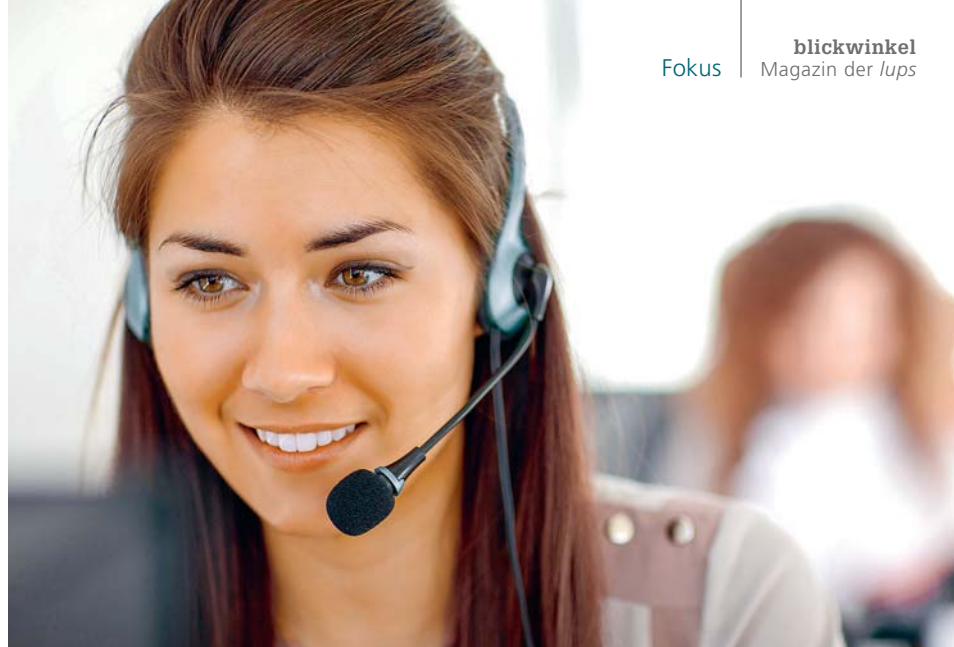
- Ist eine Hospitalisation notwendig, erfolgt die Zuweisung an die Stationären Dienste oder für ein Hometreatment an die Teams der Gemeindeintegrierten Akutbehandlung (GiA).
- Ist keine Hospitalisation notwendig, jedoch eine dringliche psychiatrische fachärztliche Abklärung, vermittelt das Triage-Team den diensthabenden Psychiater der VPLU. Dieser nimmt mit dem Patienten/der Patientin Kontakt auf und untersucht ihn/sie innert 12 Stunden in der eigenen Praxis.

Die fachärztlichen psychiatrischen Untersuchungen sind für Personen aus der Stadt Luzern und Agglomeration möglich. Für Betroffene aus der Luzerner Landschaft ist weiterhin der Dringliche Psychiatrische Konsiliardienst (DPK) zuständig.

- Ist eine Beurteilung eines Patienten/einer Patientin vor Ort notwendig, wird der Auftrag über medphone oder direkt an den diensthabenden Arzt/Ärztin der Ärztesgesellschaft weitergeleitet.



Wenn bei psychischen Problemen Hilfe gefragt ist.



Das Team Anmeldung und Triage berät im psychiatrischen Notfall und koordiniert das weitere Vorgehen.

Anmeldung und Triage bei psychiatrischen Notfällen



– Ist eine Beratung von Angehörigen oder Betroffenen gewünscht, erfolgt diese telefonisch (kostenpflichtig ab 10 Minuten) durch erfahrene Pflegefachpersonen der Anmelde- und Triagestelle. Die kostenpflichtige Telefonnummer, welche allen offen steht, kann im März 2017 in Betrieb genommen werden.

– Wird ein nicht fachärztliches Abklärungs- und/oder Beratungsgespräch gewünscht, werden der Patient/die Patientin und/oder die Angehörigen für ein Gespräch in der Klinik Luzern (Triage- und Notfallstelle) aufgebeten. Eine Pflegefachperson bespricht mit den Betroffenen deren Anliegen, trifft weitere Abklärungen und leitet das weitere Prozedere ein.

Die psychiatrische Notfallnummer ersetzt jedoch nicht den Hausarzt oder die Hausärztin. Der Hausarzt ist und bleibt die Schlüsselperson in der allgemeinen Patientenversorgung. Er bleibt für Patientinnen und Patienten in Notfällen die erste Ansprechperson oder bei dessen Abwesenheit kommt der allgemeinärztliche Notfalldienst zum Tragen. —

Neue Notfallnummer

Die Luzerner Psychiatrie bietet gemeinsam mit der Vereinigung der Luzerner Psychiater (VPLU) und der Ärztegesellschaft Luzern die Notfallnummer 058 856 53 00 für Menschen in psychischer Not an. Diese steht der Luzerner Bevölkerung rund um die Uhr und an 365 Tagen zur Verfügung. Anruferinnen und Anrufer wird rasch und kompetent geholfen. Je nach Situation werden sie direkt telefonisch beraten oder erhalten – sofern angezeigt – innerhalb 12 Stunden einen ambulanten Konsultationstermin beim diensthabenden Psychiater/der diensthabenden Psychiaterin (VPLU).

20 Jahre Klinik Luzern

Die Klinik Luzern feierte vergangenen September ihr 20-jähriges Bestehen. Dr. med. Julius Kurmann und Stefan Kuhn, das duale Führungsteam der Stationären Dienste, blickten in ihren Referaten auf bewegte Jahre zurück. Mit der Eröffnung des Neubaus 1996 wurde nicht nur die Infrastruktur, sondern auch die bestehenden Behandlungskonzepte grundlegend erneuert. (ank)

Am 27. September 1996 wurde der Neubau der Psychiatrischen Klinik in Luzern eröffnet. Er löste das Provisorium ab, das seit 1977 in der früheren Augenklinik am Kantonsspital bestand.

Funktionale Infrastruktur

Bei einer internen Jubiläumsfeier in kleinem Rahmen wurde den Anfängen der stationären psychiatrischen Versorgung in der Stadt Luzern gedenkt. Dr. med. Julius Kurmann, Chefarzt Stationäre Dienste, schaute äusserst positiv auf die Inbetriebnahme der heutigen psychiatrischen Klinik zurück. Die Behandlung von psychisch erkrankten Personen konnte mit der neuen Infrastruktur wesentlich verbessert werden. Die alte Klinik war für psychiatrische Patienten nur bedingt geeignet, u. a. wegen zu wenig Aufenthalts- und Gruppenräumen. Zudem standen für 18 Patienten lediglich zwei Duschräume zur Verfügung. Die Räumlichkeiten der neuen Klinik zeichneten sich – und zeichnen sich noch heute – durch Helligkeit, Eleganz und Transparenz aus. «Vor allem die Patientenzimmer konnten wesentlich verbessert werden, mit eigenen Nasszellen und geschützten, intimen Bereichen für die einzelnen Patienten», so Kurmann.

Individuelle Schliessung/Öffnung der Stationen

Auch Stefan Kuhn, Leiter Pflegedienst Stationäre Dienste, warf in seiner Rede einen Blick zurück. Als grosser Gewinn erwies sich laut Kuhn die flexible Unterteilung der einzelnen Stationen in offene und geschlossene Bereiche. Dadurch kann der geschlossene Intensivbereich auf die individuelle Situation abgestimmt bzw. limitiert und damit die allgemeine Bewegungsfreiheit der Patientinnen und Patienten vergrössert werden. «Vor allem konnte so auch die für die Patientinnen und Pati-

enten erlebte institutionelle Macht verringert werden», so Kuhn. «Diese Neuerung war zu dieser Zeit ein Novum und galt als Vorbild für andere psychiatrische Kliniken, auch für die Klinik St. Urban.» Die Aktualität dieses Konzepts wird durch seine Anwendung im aktuellen Neubau des Hauses C am Standort St. Urban unterstrichen.

Grössere Behandlungskontinuität

Durch die stufenweise Schliessung bzw. Öffnung der Stationen verbesserte sich gleichzeitig die Behandlungskontinuität. Die meisten Patientinnen und Patienten konnten neu vom Eintritt bis Austritt auf derselben Station behandelt werden. Dadurch wurde die Anzahl Kontaktpersonen reduziert und ein Wechsel des Behandlungsteams konnte vermieden werden. Um den positiven Effekt zu verstärken, wurde zusätzlich der Einsatz einer pflegerischen Bezugsperson eingeführt. Gleichzeitig konnte die interdisziplinäre Zusammenarbeit intensiviert und das duale Führungssystem organisatorisch verankert werden.

Triage- und Notfallstelle in Planung

Sowohl Dr. med. Julius Kurmann wie Stefan Kuhn betonten, dass sich die Infrastruktur über die Jahre bewährt hat und heutigen Anforderungen weitgehend entspricht. Grössere Umbauarbeiten wurden lediglich im Bereich der Stationsküchen vollzogen und entsprechend das gesamte Verpflegungskonzept überarbeitet. In näherer Zukunft stehen jedoch verschiedene Veränderungen an: Geplant sind u. a. die Umgestaltung des Intensivzimmers, ein neues Alarmierungssystem und eine Triage- und Notfallstelle. Letztere war schon vor 20 Jahren – in etwas veränderter Form – in Planung. Umso schöner, dass diese nun zur Verwirklichung kommt (siehe Seite 17).



Hans Schärli, Präsident Spitalrat lups; Stefan Kuhn, Leiter Pflegedienst; Käthi Müller, ehemalige Bereichsleiterin Pflege; Dr. med. Julius Kurmann, Chefarzt Stationäre Dienste; Peter Schwegler, Direktor/CEO



Dr. med. Julius Kurmann, Chefarzt Stationäre Dienste, erzählt spannende Anekdoten aus den vergangenen 20 Jahren.



Gemeinsames Ausklingen der Jubiläumsfeier

Vernissage

Am Jubiläumsanlass konnten auch ehemalige Mitarbeitende begrüsst werden, die die Klinik aus ihren Anfangszeiten kennen und diese mitgeprägt haben. Allen voran Käthi Müller, Bereichsleitung Pflege. Ebenfalls anwesend waren der Präsi-

dent des Spitalrats und die Geschäftsleitungsmitglieder. Die Veranstaltung wurde mit einem Apéro und einer Vernissage (siehe Seite 20) abgerundet. —

Wald als künstlerisches Element

Gleichzeitig zur Jubiläumsfeier der Klinik Luzern fand eine Vernissage mit Bildern des Arbeitsagogen Franz Siegwart statt. Seine Werke schmücken das Untergeschoss des Verbindungstraktes zwischen der Psychiatrischen Klinik und der Tagesklinik. Gedanken zu seinem Schaffen. (sgo)

Die künstlerische Gestaltung des Verbindungstraktes war für mich Freude und Herausforderung zugleich. Die Gliederung des Traktes mit seinen repetitiven Strukturen, seine schlichte Materialität und der wechselnde Lichteinfall motivierten mich, eine künstlerische Idee zu realisieren.

Als Inspiration dienten mir die Pflanzen auf Naturboden im Aussenbereich. Diese tragen die Vegetation in den Raum hinein. Ich nahm diesen Umstand auf und führte ihn mit Waldbildern – eine Form der Vegetation – weiter. Wald ist nicht nur ein Teil unserer umgebenden Natur, sondern für uns Menschen ein besonderes Phänomen. Wenn ich in den Wald eintrete, eröffnet sich mir eine andere Welt. Ich gehe auf Distanz zu meiner gewohnten Umgebung – äusserlich, manchmal auch innerlich. Ich atme durch, erhole und stärke mich.

Ich nehme den Wald auch als Spiegel des menschlichen Lebens und Zusammenlebens wahr. Unzählige Bäume – ein jeder einzigartig – mit den sie umgebenden Pflanzen, Tieren und menschlichen Spuren, bilden ein grosses Ganzes. Jeder Baum nimmt mit seiner Gestalt und Haltung einen Platz ein. In einem nie endenden Prozess von Wachstum und Transformation begegne ich an ein und demselben Ort Leben, Krankheit und Tod – Grunderfahrungen des menschlichen Daseins. Ich wünsche mir, dass sich viele Menschen, sowohl Mitarbeitende wie Patienten, in diesem «bewaldeten Raum» wohlfühlen.

Ich danke der Klinik- und Geschäftsleitung für das mir entgegengebrachte Vertrauen.

Franz Siegwart



Franz Siegwart, Arbeitsagoge Klinik Luzern



Der «bewaldete Raum» – Verbindungstrakt zwischen der psychiatrischen Klinik und Tagesklinik



Der Wald als Ort von Wachstum und Transformation inspiriert Siegwarts Werk

Zukunft Alter – Erfolgreicher Messeauftritt

Anstatt der traditionellen Novemberanlässe mit Filmpodium und Vorträgen präsentierte sich die Luzerner Psychiatrie an der diesjährigen Messe «Zukunft Alter» in Luzern. Vom 11. bis 13. November 2016 standen unsere Fachleute der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung, boten Informationen zum Thema psychische Gesundheit und lockten mit diversen Standattraktionen. (ank)

Die Messe Zukunft Alter präsentierte an den drei Tagen rund 150 Aussteller verschiedenster Bereiche: Reiseveranstalter, Wohn- und Pflegeinstitutionen, Freizeitanbieter, Gesundheitsdienstleister oder Versicherungen boten den Besucherinnen und Besuchern umfassende Informationen für den dritten und vierten Lebensabschnitt. Dabei stand nicht das defizitorientierte Alter im Zentrum, sondern das selbstbestimmte und lustvolle längere Leben.

Fokus Psychische Gesundheit

Auch die Luzerner Psychiatrie setzte einen positiven Akzent und rückte die psychische Gesundheit ins Zentrum ihres Auftritts. Bei Scrabble, Tangram und «Buchstabensalat» konnten die Besucherinnen und Besucher in einem Gehirnjogging-Parcours ihre geistige Fitness testen. Für die Teilnehmenden wurde erlebbar, dass sich die Hirnleistung mit Denkaufgaben aktivieren lässt und sich das Gehirn – abhängig davon, mit was wir uns beschäftigen – ein Leben lang entwickeln und verändern kann. Der Parcours stiess auf reges Interesse und viele Besucher stellten erfreut fest, dass ihre Hirnleistung auch im Alter nicht wesentlich nachgelassen hat. So die ältere Dame, die erst zum Mitmachen überzeugt werden musste: «Das aufbauende Gespräch am Stand und der Parcours haben mich

aufgemuntert. Ich habe gedacht, dass ich sowieso nichts kann. An den einzelnen Posten habe ich aber gemerkt, dass dem nicht so ist.» Der Parcours bereitete aber nicht nur älteren Personen Spass, auch Jüngere und Familien mit Kindern testeten ihre Konzentration und ihr Erinnerungsvermögen.

Für weitere Unterhaltung und zahlreiche lachende Gesichter sorgten zwei Clowndoktoren. Die Clownin und Aktivierungstherapeutin Therese Wren ist sonst auf einer alterspsychiatrischen Station der Klinik St. Urban im Einsatz: Wie der Volksmund – und unterdessen auch die Wissenschaft – weiss, ist Lachen die beste Medizin. Lachen stärkt neben der körperlichen auch die psychische Gesundheit. Besonders bei demenzkranken Patientinnen und Patienten hat sich der Einsatz von Klinik-Clowns bewährt.

Referate

Neben den Aktivitäten am Stand hielten Fachpersonen der Luzerner Psychiatrie drei Referate. Wie bleibe ich psychisch gesund? Was kann ich tun, um meine soziale Integration zu unterstützen? Weshalb sollte ich mich frühzeitig mit dem Alter auseinandersetzen? Zu diesen und anderen Fragen äusserte sich Ursula Hütten, Leitende Psychologin einer alterspsychiat-



Rund 8000 Personen besuchten an den drei Tagen die Messe.

rischen Station der Klinik St. Urban, in ihrem Referat «Psychische Gesundheit 55+». Wer frühzeitig die Weichen fürs Alter stellt und sich mit seinem Leben, aber auch seiner Endlichkeit auseinandersetzt, ist besser auf kritische Lebensereignisse im Alter vorbereitet, ist Hütten überzeugt. Sie plädierte für lebenslange Aktivität und die aktive Pflege des sozialen Umfelds.

Unsere Fachpersonen klärten auch über die häufigsten psychischen Erkrankungen im Alter auf: Dr. med. Julius Kurmann, Chefarzt Stationäre Dienste, erläuterte, wie Depressionen im

Alter entstehen können, wie man sie erkennt und behandeln kann; Marion Reichert, Leitende Ärztin ambulante Alterspsychiatrie, referierte zum Thema Demenz. Die Frage, wann Vergesslichkeit im Alter normal und wann eine Abklärung angezeigt ist, beschäftigt einen breiten Teil der älteren Bevölkerung. Das Referat war entsprechend gut besucht. Reichert bot einen guten Überblick über Symptome und Folgen einer Erkrankung, über die Bedürfnisse von Betroffenen und Angehörigen. Im Anschluss an die drei Vorträge standen die Referentinnen und Referenten am *Iups*-Stand für Fragen zur Verfügung. Wer



Umfangreiche Informationen zum Thema psychische Gesundheit am lups-Stand.



Kathrin Gut (lups) im Gespräch mit einer Messebesucherin.



Jennifer Fringeli (lups) begleitet eine Messebesucherin auf dem Parcours.

die Vorträge verpasst hatte, konnte sich über die drei Schwerpunktthemen in der Messezeitung *lups-Folio* informieren.

Sensibilisierung

Die Luzerner Psychiatrie schaut auf drei sehr erfolgreiche Messtage zurück. Von den 8000 Messebesuchern konnten viele, die sich bisher nicht explizit mit dem Thema psychische Gesundheit auseinandergesetzt hatten, erreicht und für das Thema sensibilisiert werden. Die Besucher reagierten allgemein sehr interessiert und schätzten das Engagement der Luzerner

Psychiatrie in der Prävention. Betroffene und Angehörige richteten sich nicht selten mit Fragen an die anwesenden Fachpersonen. Und nicht zuletzt erhielt die Bevölkerung einen Überblick über die Angebote der Luzerner Psychiatrie – sollte die Psyche doch einmal aus dem Gleichgewicht geraten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.lups.ch, Rubrik «Über uns, Publikationen». —

Personelles aus dem **KADER**

Neue Ansprechpartner, Ansprechpartnerinnen



Leitender Arzt
**PD Dr. med.
Evgeniy Perlov**

Alterspsychiatrie
Klinik St. Urban



Stellenleiterin, Oberärztin
**Dr. med.
Deborah Wyss**

Ambulatorium A
Luzern



Oberärztin
**Dr. med.
Anke Brieden**

Memory Clinic Zentralschweiz
und Tagesklinik Sursee



Stellenleiter, Oberarzt
**Christoph
Brandmaier**

Ambulatorium B
Luzern



Oberarzt
Peter Kirschsiefen

Jugendpsychiatrische
Therapiestation Kriens



Leiterin Anmeldung
und Triage

**Elisabeth
De Bakker Kaspar**

Klinik St. Urban



Stationsleiter
Martin Lipp

Affektive Störungen
Klinik St. Urban



Stationsleiterin
Karin Schlatter

Alter 1
Klinik St. Urban

In dieser Rubrik stellt die *lups* neue Kadermitarbeitende aus den ärztlichen, therapeutischen und pflegerischen Bereichen vor.

Beförderungen



Oberarzt
**Dr. med.
Ivan Cmiljanic**
Alterspsychiatrie 2
Klinik St. Urban



Oberärztin
**Dr. med.
Luzia Arndt**
Ambulatorium B
Luzern



Oberärztin
**Dr. med.
Melanie Egli**
Wohnpsychiatrie
Klinik St. Urban



Leitende Psychologin
**lic. phil.
Madeleine Goedhart**
Ambulatorium Kinder- und
Jugendpsychiatrie Luzern



Chefarzt-Stv.,
Leitender Arzt
Andreas Inauen
Ambulatorium Kinder- und
Jugendpsychiatrie, Luzern



Stellenleiterin,
Leitende Psychologin
Christina Häfliger
Tagesklinik Sursee



Leitender Psychologe
**Markus
Andenmatten**
Ambulatorium Kinder-
und Jugendpsychiatrie
Luzern und Wolhusen



Leitende
Psychologin
Stephanie Senn
Ambulatorium KJPD
Luzern



Leitende Psychologin,
lic. phil.
Esther Oertli
K+L Dienst Kinderspital
Luzern



Leitender Psychologe,
lic. phil.
Rolf Stalkamp
K+L Dienst Kinderspital
Luzern



Stationsleiterin
Melanie Steuri
Akut 4
Klinik St. Urban



Stationsleiterin
Susanne Heinrich
Akut 1
Klinik St. Urban



AGENDA

Vorschau

Aktuelles rund um die *lups*

Donnerstag, 26. Januar 2017

13.30–18.00 Uhr, Grand Casino Luzern

17. Vierwaldstätter Psychiatrietag Many Miles Travelled and Still a Long Way to Go – Psychiatrie/Psycho- therapie quo vadis?

Organisation:

Luzerner Psychiatrie

Referenten:

- Dr. phil. Barbara Bleisch, Assoziierte wissenschaftliche Mitarbeiterin Universitärer Forschungsschwerpunkt Ethik, Universität Zürich
- Prof. Dr. med. Thomas Becker, Ärztlicher Direktor, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II der Universität Ulm, Bezirkskrankenhaus Günzburg
- Prof. Dr. med. Alain Di Gallo, Klinikdirektor, Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik, Basel
- Prof. Dr. phil. Svenja Taubner, Direktorin des Instituts für Psychosoziale Prävention, Universität Heidelberg

Anmeldeschluss:

Donnerstag, 5. Januar 2017

Donnerstag, 30. März – Samstag, 1. April 2017

Kinder- und Jugendpsychiatrie, Ambulatorium Luzern

Reflective Family Play

Organisation:

Dr. med. Renate Müller und Karin Peterer, BKS, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Luzern

Referenten:

- Dr. Diane A. Philipp, Professorin für Psychiatrie, Medizinische Universität Toronto; Fakultätsmitglied, Hincks-Dellcrest Centre.

Anmeldeschluss:

Montag, 20. Februar 2017

***lups* Fort- und Weiterbildungen**

Die *lups* Fort- und Weiterbildungen stehen auch unseren Partnern offen. Informationen finden Sie unter www.lups.ch, Rubrik «Zuweiser, Veranstaltungen und Fortbildungen».

